

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Ml., durch die Post
bezogen 1 Ml. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Insetrate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreigesparte
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger dasselbe.

No. 54.

Freitag, den 6. Juli

1894.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II, § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 f. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate Mai ders. Jrs. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Juni ders. Jrs. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marschoufrage beträgt

7 Ml. 74,3 Pf. für 50 Kilo Hofer,
4 " 46,2 " 50 Kilo Hen,
2 " 96,6 " 50 Kilo Stroh.

Meissen, am 23. Juni 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Strassenperrung in Wilsdruff betreffend.

Wegen des Umsetzens des Pflasters auf der Freiberger Straße innerhalb der Stadt Wilsdruff wird die betreffende Straßenstrecke von

Freitag, den 6. dieses Monates

an bis auf Weiteres für den Fahrverkehr gesperrt, und letzterer zwischen der inneren Stadt und dem Bahnhofe auf den Zingengweg beziehendlich auf die Schulgasse verwiesen.

Meissen, am 5. Juli 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
i. V. Meusel, Bezirkssassessor.

Montag, den 9. Juli 1894 Vorm. 10 Uhr,

kommen in Grund bei Mohorn, in dem vormal. Pfützner'schen Mühlengrundstück 1 Decimalwaage, Bettstellen, versch. Deck- und andere Betten, 1 Daffschitten, 1 Werkstelle mit Zubehör, 1 Jagdgewehr, Back-, Mühlen- und Wirtschaftsgeräthe, sowie versch. andere Gegenstände zur Besteigung.

Tharandt, am 30. Juni 1894.

Der Gerichtsvollzieher bei dem Königl. Amtsgericht das.
A. G. Wachtmeister Krocker.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen wird der Sachsdorf-Kaufbacher Kommunikationsweg infolge Massenschüttung vom 9.—12. Juli d. J. für den öffentlichen Fahrverkehr gesperrt.

Der Verkehr wird über Wilsdruff verwiesen.

Sachsdorf, den 5. Juli 1894.

Der Gemeindevorstand dasselbst.

Die Bekämpfung des Anarchismus.

Das schreckliche Verbrechen von Lyon, dem der unglückliche Präsident Carnot zum Opfer fiel, hat erneut das allgemeine Interesse dem unheimlichen Treiben der Anarchisten zugelenkt, denn dieses Attentat charakterisiert sich unzweifelhaft als ein abermaliges anarchistisches Bubentum. Wiederum erschallte daher, wie schon bei allen ähnlichen Verbrechen der letzten Zeit, von allen Seiten der Ruf nach geeigneten energischen Maßnahmen zur endlichen Unterdrückung oder doch wenigstens möglichst Einschränkung einer alle Culturstaaten gleichmäßig bedrohenden Gefahr vom Wesen des Anarchismus. Aber zugleich riefen wieder Stimmen auf, welche die großen Schwierigkeiten betonen, die einer planmäßigen Bekämpfung des Anarchismus entgegenstehen und welche sogar der Meinung Ausdruck verliehen, es lasse sich im Grunde genommen gegen das anarchistische Verschwörertum doch weiter nichts thun.

Wenn letztere Ansicht in der That richtig wäre, so wäre es allerdings am Besten, daß alle bisherigen Bemühungen, den Schlechtwegen der anarchistischen Verschwörerrotte nachzuspüren, einfach eingestellt würden und daß die Polizei nunmehr die Hände gegenüber den Gesinnungsgegnern eines Ravachol, Henry, Casero u. s. w. in den Schooß legte. Sicherlich würde jedoch nachher die anarchistische Bewegung wie ein aus seinen Ursachen getretener Wildbach einherbrausen und anarchistische Verbrechen und Vergehen würden nachher allerorten sozusagen wie Pilze aus der Erde schießen, so daß die bürgerliche Gesellschaft dann einer in ihren Mitteln durchaus scrupulösen fanatischen Verbündete völlig ausgeliefert wäre. Natürlich darf aber an ein Einstellen des bisherigen Kampfes gegen die Anarchisten keinen Augenblick gedacht werden, ja, man muß ihn nur noch schärfer und konsequenter führen, mögen die hierbei zu überwindenden Hindernisse noch so groß sein. Vor Allem erwächst immer mehr die Notwendigkeit einer Bekämpfung des anarchistischen Unwesens auf internationalem Wege. Der Anarchismus ist seiner ganzen Natur nach international, wie auch wieder das gegen den Präsidenten Carnot ausgeführte Verbrechen bestätigte, denn zufolge der neuesten Ermittlungen kann es gewiß gelten, daß ein förmliches anarchistisches Complot zur Ermordung Carnots bestand und das in der letzten in Lettia stattgefundenen Versammlung der Verschwörer der Italiener Galerie durch das Vorwort zur Ausführung des schändlichen Planes bestimmt wurde. Gegenüber dem Zusammenschluß der internationalen Verschwörergesellschaft der Anarchisten erscheint aber auch ein Zusammenschluß der Regierungen geboten, schließlich sind ja auch die Staatseinrichtungen aller Culturstäte mehr oder weniger von der anarchistischen Bewegung gefährdet. Gewiss würde sich gerade bei einer systematischen internationalen Bekämpfung des Anarchismus ganz besondere Schwierigkeiten ergeben, dennoch gilt es,

dieselben zu überwinden und zum wenigsten eine gemeinsame Eindämmung der anarchistischen Gefahr zu erreichen. Wieviel lautet, hat die italienische Regierung den Mächten ein System internationaler Überwachung der Anarchisten vorgeschlagen und es würde die Annahme des Vorschlags seitens der übrigen Regierungen demnach den gemeinsamen Kampf gegen den Anarchismus einleiten.

Zudem, neben internationalen Maßnahmen gegenüber dem anarchistischen Verbrecherthum, handelt es sich für die einzelnen Staaten und ihre Bürger auch um die Selbsthilfe gegen eine fanatische Verbrechergesellschaft. Staat wie Bürgertum der einzelnen Länder haben die Pflicht, nach Kräften in dieser Richtung zusammenzuarbeiten und mit ernster Entschlossenheit den terroristischen Ausbrüchen eines blindwütigen Fanatismus entgegenzutreten. Die Mittel und Wege zur Errreichung dieses Zwecks lassen sich allerdings nicht bestimmt und scharf umschreiben, sondern vielmehr nur andeuten. Sie liegen einerseits für den Staat in der Richtung einer noch größeren Wachsamkeit gegenüber den anarchistischen Anschlägen hin, für die bürgerliche Gesellschaft anderseits in der Betonung der Solidarität aller Kreise des Bürgertums gegenüber den umstürzlerischen Bestrebungen unserer Zeit, dann jedoch in ernster Selbsterziehung, denn gerade die Sünden und Fehler in der bürgerlichen Gesellschaft sind eine der Quellen, aus welchen der Anarchismus seine Kraft schöpft.

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm steht nunmehr mit seiner erlauchten Gemahlin wieder auf norwegischem Boden, um hier, im Anblicke großerlicher und stets wechselnder Naturerscheinungen, wie schon in früheren Jahren sich von den mannigfachen Anforderungen und Anstrengungen seines Herrscherates für mehrere Wochen zu erholen. Die Nachricht, daß die Kaiserin die Nordlandkreise ihres hohen Gemahls nur bis Molmød mitmachen werde, erweist sich als unbegründet, voraussichtlich wird die Kaiserin den Kaiser bis nach Trondhjem begleiten. Neueren Meldungen zufolge trifft die Kaiserin an Bord des Schulschiffes „Grille“ am 20. Juli aus Norwegen wieder in Kiel ein.

Die Notwendigkeit, die menschliche Gesellschaft gegen die beständige Gefahr anarchistischer Mordanschläge besser als bisher zu schützen, wird nach den eindringlichen Mahnungen der neuesten Ereignisse, die durch den Mord in Livorno eine traurige Bereicherung erfahren haben, kaum noch irgendwo bestreitbar. Meinungsverschiedenheiten bestehen nur noch hinsichtlich der Möglichkeit, den „Anarchismus“ selbst wirksam zu fassen. Aber die geistige Disposition, welche unter dem nach äußeren Kriterien allerdings schwer zu definierenden Begriffe „anarchistischen“ Prinzipien verstanden wird, kennzeichnet sich doch zu deutlich

als nothwendige Folgeerscheinung der sozialistischen Bewegung, als daß nicht mehr und mehr sich die Ansicht befestigen sollte, daß hier die Wurzel des Übelns liegt und demgemäß auch hier der schädigende und heilende Eingriff erfolgen muß. Die „Hamburger Nachrichten“ fragen: Wiedereinführung des Sozialistengesetzes? und bemerken dazu nach Widerlegung des „sable convenie“, daß das Sozialistengesetz nutzlos gewesen sei: „Doch soll indeß nicht gesagt sein, daß der einzige Weg, um den Erfordernissen der heutigen Lage gerecht zu werden, die einfache Wiederherstellung des Sozialistengesetzes sei. So lange dasselbe in Wirklichkeit gewesen ist, hat es immer auch Staatskreis gesetzte Leute gegeben, welche eine Verschärfung des gemeinen Rechts, namentlich im Punkte des Preß-, sowie des Vereins- und Versammlungswesens vorgezogen haben würden, und es wird auch jetzt wieder darauf aufmerksam gemacht, daß es noch andere den öffentlichen Frieden gefährdende Agitationen gebe, gegen welche man ebenfalls wirkamer Waffen bedürfe. Das ist nicht zu leugnen, und es wird sich empfehlen, die Möglichkeit gemeinschaftlicher Maßnahmen unter diesem Gesichtspunkte zu prüfen. Daneben aber bleibt die Thatsoche bestehen, daß die sozialdemokratische Partei mit ihrem anarchistischen Anhängsel die einzige in Deutschland, welche programmatisch die Vernichtung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erstrebt, um das Problem ist bisher nicht gelöst worden, wie diesem revolutionären Treiben durch eine Gestaltung des gemeinen Rechts entgegenzuwirken wäre, welche nicht zugleich eine Gefährdung der allgemeinen staatsbürglerischen Freiheit und Rechtssicherheit mit sich brächte. Allein einstweilen ist die Haupsache, die in weiten Kreisen zu Tage tretende Überzeugung, daß überhaupt etwas geschehen müsse. Ob man in den Regierungskreisen von der Zweckmäßigkeit der Politik des Gehenaßens noch immer überzeugt ist, können wir nicht wissen; um so dringender ist es zu wünschen, daß die wahre Stimme der öffentlichen Meinung recht laut zum Ausdruck kommt.“

Immer greller treten die Mißstände im Baugewerbe in den großen Städten, besonders in Berlin, hervor. Wieder ist soeben ein „Bauherr“ auf offenem Platz von den erbitterten Bauarbeitern, deren Lohn seit Wochen rückständig war, mit Knüppeln zusammengehauen worden; die schreckliche Seegerische Familientatastrophe aus ähnlichem Anlaß ist noch in frischer Erinnerung. In großen Versammlungen aus den beteiligten Kreisen sind die unerhörten Mißstände enthalten worden, die auf diesem Gebiete herrschen. In keinem anderen Gewerbe ist der Schwund, die Ausbeutung, der offene Betrug so groß wie hier. Menschen ohne einen Pfennig Geld, oft nur vorgeschobene Strohmänner, unternehmen den Bau großer Palläste. In zahllosen Fällen werden die dabei beteiligten Arbeiter und Gewerbetreibenden einschließlich ihren Lohn betrogen, ohne daß sie genügend

Rechtschutz dagegen finden könnten. Andererseits tritt die Gemeinschaftlichkeit dieser länderlich unternommenen Bauten gar zu häufig in Zusammenstürzen hervor, welche Leben und Sicherheit von Menschen bedrohen. Die parlamentarischen Körperschaften haben sich wiederholt mit diesen Schäden beschäftigt und die Regierung dringend um Abhilfe ersucht, theils durch die Forderung einer Bürgschaft für die Verhinderung der Bauhandwerker, theil durch Maßregeln gegen schwindelhafte Unternehmung von Neubauten, theils durch Einräumung eines Vorzugsbrettes an Bauarbeiter für ihre regelmäßigen Forderungen. Es ist noch immer nichts geschehen.

Am 1. August geht zum ersten Male ein deutscher Postdampfer von Hamburg aus, um eine Fahrt die ganze westafrikanische Küste entlang über das Kap der guten Hoffnung hinaus nach Durban, der Delagoabai, Beira und Mombasa zu machen. Es ist dies der zur Deutsch-Ostafrika-Unie gehörige Dampfer "Reichstag", der als Extratypus bezeichnet wird. Die Fahrt greift in die Linie der Deutsch-Ostafrika-Gesellschaft ein und bringt so eine Umschiffung des ganzen afrikanischen Kontinents zu Stande, wie sie bisher nur von englischen Schiffen ausgeführt wurde. Die Reise des Dampfers "Reichstag" ist nur ein Versuch; doch lädt sich die Hoffnung daran knüpfen, daß die Probe gut aussäfft und daraus eine Wiedeholung und später eine regelmäßige Dampfschiffsfahrt entsteht. Das wäre für unsere Verbindung mit Südwes-Afrika von grossem Vortheile; auch in dem Verkehr mit Südostafrika würden unsere Räder und Industriellen Gewinn erwarten können.

Der Berliner "Bierkrieg" hat jetzt zu ernsten Differenzen in der sozialdemokratischen Boykott-Kommission geführt. Ein Theil der Kommission, mit dem bisherigen Vorsitzenden, Reichstagabgeordneten Auer, an der Spitze, will den Boykott mit allen Mitteln fortführen, ein anderer Theil der Kommission, hinter welchem die Autorität Bebels steht, will gegenüber einen "ehrenvollen Frieden" mit den Brauereien schließen. Zunächst hat die Sache zur Niederlegung des Vorwurfs in der Kommission seitens des Herrn Auer geführt.

Die in München bestandene sozialdemokratische Verbündeterei ist jetzt gleich denjenigen zu Berlin und Hamburg verbracht. Das Geschäftsjahr 1893 hat mit einem Verlust von 1535 Mark abgeschlossen und ein Mitglieder-Guthaben ist nicht mehr vorhanden.

Paris, 1. Juli. Der deutsche Botschafter Graf Münster hielt heute Vormittag bei der Trauerfeierlichkeit für den Präsidenten Carnot dem Ministerpräsidenten Dupuy und den Minister des Auswärtigen Hanotaux davon in Kenntnis, daß Seine Majestät der deutsche Kaiser die beiden durch das Reichsgericht verurteilten französischen Offiziere begnadigt hat. Der Ministerpräsident Dupuy übermittelte die Nachricht dem Präsidenten der Republik, sobald derselbe im Elysée eingetroffen war. Der Präsident der Republik ersuchte den Ministerpräsidenten, Sr. Majestät dem deutschen Kaiser zu danken für das so hochmütige Gedanken eines Tages wie des heutigen, welches beiden Nationen zu Herzen gehen würde. Die Nachricht von der Begnadigung verbreitete sich schnell unter den Teilnehmern der Feier und rief tiefe Bewegung hervor.

Wie die Blätter melden, antwortete Präsident Cosimil Perier auf die Mitteilung des Botschafters Grafen Münster, daß Sr. Maj. der Kaiser zum Zeichen der Werthschätzung für das Andenken Carnois, sowie als Beweis seiner Sympathie für den neuen Präsidenten der Republik und die französische Regierung die Freilassung der beiden in Glatz inhaftiert gewesenen französischen Offiziere angeordnet habe, folgendes: "Herr Botschafter! Ich bitte Sie, Sr. Maj. dem Kaiser meinen lebhaftesten Dank auszusprechen. Dieser Alt wird unmittelbar zu den Herzen der Franzosen gehen."

Der "Soleil" schreibt anlässlich der Begnadigung der französischen Marinoffiziere: "Kaiser Wilhelm bewies hierdurch ein Patriotismus, welchem wir unsere Huldigung nicht versagen können. Solche Akte ehren die Souveräne und mildern kleinliche Spannungen. Das Verhalten des Kaisers anlässlich des Todes Mac Mahons und der Ermordung Carnot sei schon in gerechter Weise gewürdiggt worden. Der Alt der Milde, welchen er soeben verbracht, werde die französische Nation noch tiefer berühren."

Herr Cosimil Perier hat am Dienstag die schon erwartete Botschaft anlässlich seiner Berufung auf den Präsidentenposten Frankreichs an das Parlament gerichtet. Der neue Staatschef gedenkt pietätvoll zunächst seines durch die Mordhand getroffenen Vorgängers auf dem ersten Beamtenposten des Landes und betont, daß das Andenken an einen solchen Helden der Pflicht ihn bei Ausübung seines neuen Amtes leiten und führen werde. Aus den nächstfolgenden Wendungen der Botschaft leuchten die Herren Cosimil Perier bestehende hohe Patriotischkeit und zugleich das Bewußtsein der Verantwortlichkeit seines hohen Amtes hervor. Dann erklärte er den wichtigen Alt der französischen Nationalversammlung, durch welchen binnen wenigen Stunden die Wahl des jüngsten Staatsoberhauptes Frankreichs erfolgte, als eine neue Weihe der republikanischen Einrichtungen, hebt die feiste Haltung des Landes inmitten der über dasselbe hereingebrochenen ernsten Prüfungstage hervor und weist darauf hin, daß Frankreich auch ferner der Freiheit in Verbindung mit einer Regierung, welche die für eine republikanische Demokratie nothwendigen sittlichen Eigenschaften entschlossen wohre, bedürfe. Hierauf giebt Cosimil Perier die bedeutende Erklärung ab, daß er sich nicht zum zweiten Male zum Präsidenten der Republik wählen lassen wolle, verlebt den friedlichen Gesinnungen Frankreichs Ausdruck und erwartet von den beiden Häusern des Parlaments, daß sie lediglich Beschlüsse fassen werden, welche dem Lande zum Segen gereichen. Im Schlusshieile seiner Botschaft erinnert Cosimil Perier an die Lehren der Vergangenheit für Frankreich und betont, jetzt müsse das Land seine Blicke auf die Zukunft richten, seine Zeit verstehen und an den Fortschritt glauben und ihn wollen, welche Wendungen er selbst dahin auslegt, daß es für Frankreich gelte, den sozialen Frieden und die öffentliche Ordnung zu sichern. Cosimil Perier hat sich mit seiner Botschaft, Alles in Allem genommen, vor dem Parlamente wie vor dem Lande würdig und eindrucksvoll in sein neues Amt eingeführt. Im Senat wie in der Deputiertenkammer hat man denn auch die Botschaft befällig begrüßt und auch im Lande ist sie fast allenthalben sehr gut aufgenommen worden. Es vollzieht sich demnach der Amtsantritt des neuen französischen Staatschefs unter verhüllungsvollen Anzeigen für ihn und Frankreich. Hoffentlich täuschen dieselben nicht.

Paris, 4. Juli. Der Präsident Cosimil Perier erhält fortwährend Drohbriefe. Einer der letzten schließt mit den Worten: "Bvor 14 Tage verstrichen, sind Sie getötet."

Auch aus Spanien kommt die Kunde von einem Attentat-

tate, bei dem allerdings der Untreue getroffen wurde. In Madrid möchte ein Arbeiter einen Mordanschlag mit einem Dolch auf Marquis Cubas, den Führer des spanischen Arbeiter-Pilgerzuges nach Rom. Der Angefallene aber blieb unverletzt, da sich ein anderer Arbeiter dazwischen warf und den für Cubas bestimmten Dolchstich empfing. Die Verlegung des Mannes ist eine sehr schwere. Der Mörder wurde sofort verhaftet.

Während der Berliner Bier-Boykott sich träge hinsleppt, den Arbeitgebern Opfer auferlegend, welche gering sind im Vergleich mit den vielen Widerwärtigkeiten, die sich der andere Theil zugezogen hat, und bei der sehr ungleichen Kraft zur Ausdauer den sozialdemokratischen Anhängern vollen Misserfolg verhehend, hat in den Vereinigten Staaten ein Boykott gegen die Pullmannsche Schlafwagen-Fabrik riesenhafte Dimensionen angenommen. Er hat nicht wie das Berliner Untersagen einen passiven, sondern einen schroffen Charakter. Die amerikanischen Arbeiter sind nicht gewohnt in Schlafwagen zu fahren, wie die Armee Bebels gewohnt ist. Bier zu trinken, jene konnten sich auch nicht versprechen, auf die Abonnenten dieser Wagen Eindruck zu machen im Sinne des Boykotts. Die Führer des Aufstandes der Pullmann-Arbeiter haben zunächst dafür gesorgt, daß eine Anzahl Schlaf-, Speises- und Salonzwagen zertrümmert und verbrannt wurden, dann haben sie die Berufung eines Kongresses der großen Eisenbahner-Union herbeigeführt, von welcher der Antrag, daß kein Arbeiter im Dienste einer Eisenbahndirektion, welche Pullmann-Wagen zu führen fortfahre, werde, bleiben dürfe, und daß für einen Zug von einer anderen Bahn, in welchem ein Pullmann-Wagen sich befindet, kein Arbeiter Dienste verrichten dürfe. Als bald sind zahlreiche Züge,

vom Lokomotivführer wie von den Schaffnern und Heizern verlassen, von keinem Weichensteller bedient, stehen geblieben, und mit der Konfusion ergab sich eine Fülle von Geschehen. Auch mit Gewalt sind viele Züge an der Abfahrt verhindert worden. Die Zahl der Ausständigen wird verschieden angegeben, sie wächst immerfort; schon sind außer drei Pacific-Bahnen die meisten mit diesen in Verbindung stehenden Linien durch die Störung berührt. Die Bahnhofsverwaltungen leisten noch Widerstand, aber Handel und Industrie, welche nach langwieriger Stockung ein wenig sich erholt hatten, werden durch die Unterbindung des Verkehrs Lahm gelegt, und ist dies eingetreten, so haben die Bahnhofsverwaltungen für die angeworbenen neuen Arbeiter keine Beschäftigung. Neue Massen von Arbeitslosen gelangen aus den Fabriken auf die Straßen. Die Corei-Banden befinden sich noch auf dem Heimwege, hier und da einen Eisenbahnrückzug requirierend, Lebensmittel raubend, wenn die Bevölkerung sie nicht gibt, um von den Tramps bestreit zu sein. Der Gedanke, die Völkerwanderung der alten Welt in der neuen durch Armeen von Arbeitslosen nachzuahmen, hat zwar bei dem ersten Versuche geringen Erfolg gehabt, aber er ist auf dem Geschmack der Amerikaner zu gut berechnet, als daß eine baldige Wiederholung, vielleicht unter thalträgigen, rücksichtslosen, anarchistischen Führern, überraschen könnte. Viele kleine Farmer des Westens, welche bei der Theuerung alter Bedarfssortikel nicht bestehen können, sind verwirrten Unternehmungen nicht abgeneigt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 8 Uhr Gottesdienst, Predigt über I. Petri 2, 5—10
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der erw. männlichen Jugend.

Es hat Gott gefallen, unsern jüngsten Sohn

Franz

ganz plötzlich durch Uebersfahren eines Wagens nach eben vollendetem 9. Jahr zu sich zu rufen.

Ostseebad Ahlbeck, am 2. Juli 1894.

E. von Schönberg-Roth-Schönberg,

Kammerherr S. M. d. Königs.

Marie Elisabeth von Schönberg-Roth-Schönberg,

geb. Reichsgräfin von Schönborn.

Protektor: Se. Maj. König Albert von Sachsen.

Freiberg in Sachsen.

Erzgebirgische

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

Besondere Abtheilung: Berg- und Hüttenwesen.

14. und 15. Juli Rinder- und Ziegenschau

mit Prämiirung aus Staatsmitteln.

Den geehrten Besuchern der Gewerbe und Industrie-Ausstellung zu freiberg

empfiehlt seine in allen Abtheilungen, besonders für die Ausstellung mit Neuheiten ausgestatteten Läger nachstehender Artikel:

Seiden-waaren

schwarz und farbig
nur renommirte
Fabrikate.

Kleiderstoffe

nur reine Wolle
i. allen neuen Farben
und Geweben
Mtr. v. 80 Pf. bis 6 M.

Damenmantelfabrik.

Regen-Mäntel

Brunnen-Mäntel

Jaquettes, Kragen

Capes, Umgehänge

Kinder-Mäntel

Kinder-Kleidchen

Taillen-Blousen

Unterröcke.

N.B. Für jede Figur

gutsitzende Fagons

auf Lager.

Anfertigung nach Maass

in kürzester Zeit.

Gardinen, Teppiche

Möbelstoffe

Linoleum

Läuferstoffe

Reise-, Schlaf- und

Steppdecken

Normal- und

Tosristen-Hemden

Sonnen- und

Regenschirme

Corsets.

Ausstattungsgeschäft.

Weiss-, Leinen- u.

Baumwollwaaren

Bettfedern

und Daunen

Bettzeuge, Inlets

Damaste

Handtücher

Tisch- u. Tafelzeuge

Servietten

Taschentücher

Lieferung ganzer

Ausstattungen.

Richard Patzig, Freiberg i. S.

Eckhaus der Erbischenstrasse und Kesselgasse.

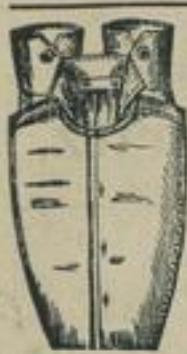
Grosse Auswahl. Streng reelle Bedienung.

Billige feste Preise.

Größtes Geschäft dieser Branche am Platze

Acht grosse sehenswerthe Schaufenster

Ia. Indisches Knochenmehl,
bestes Dünger für Erdbeeren, sowie sämtliche Garten- und Zimmerpflanzen, weder mit scharfen Säuren entfettet noch entleimt, sondern **reine unverfälschte Naturware**, Garantie für mindestens 4% Stickstoff- und 21% Phosphatküre. Verfandt auch in den kleinsten Quantitäten. Preis bei mindestens 1 Gr. 6 $\frac{1}{4}$ Mark, ausgewogen 7 M. p. Gr. Kesselsdorf. (Sächs.) **Paul Heinzmann.**



Wilsdruff!
Spezial-Geschäft in Herren-Wäsche!
Fortwährender Eingang von Neuheiten in Universalwäsche, Universalkragen, Universalmanschetten, Hosenträger, Leibjacken, Jäger- u. Radfahrerhemden, Cravatten, Slippe, Leinen-Wäsche, Leinen-Kragen, Leinen-Manschetten, Glacé-Englische-Handschuh empfiehlt in grösster Auswahl



Theodor Andersen,
Dresdnerstrasse 67.

A. Rossberg's

Conditorei und Café
empfiehlt täglich frisch:

Erdbeer-, Punsch-, Sand- und Wiener Torte, Crêmeschnitte, Mohrenköpfe, grosse Auswahl von runden und breiten Kuchen, ff. Kaffee-, Thee- und Dessert-Gebäck sowie jeden Sonntag Erdbeer- und Vanille-Eis, Windbeutel und Lucca-Augen, ff. Bonbons und Pralines.



Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's

Schutzmarke. Bernstein-Schnelltrocken-Oellack, über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachlebend, mit Farbe in 5 Nuancen, unübertraglich in Härte, Glanz und Dauer, allen Spiritus- und Fußboden-Glanzläden an haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begeht für jeden Haushalt! In 1/2, 1 und 3 1/2 Kilos-Dosen.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Carl Tiedemann, Hofsieberant, Dresden, begründet 1893.

Vorrätig zum Fabrikpreis, Musteraufstriche und Prospekte gratis, in Wilsdruff bei **Bruno Gerlach**, in Kesselsdorf bei **Paul Heinzmann**.



Schutzmarke.

Saxonia-Mälzkaffee ist zu haben in Wilsdruff bei Th. Ritthausen, Herrmann Streubel.

Kümmel (Garbe),

kauft **franz Kirsch** (Restaurant Tonhalle).

Ein neuer Brettwagen (Zweispänner) steht zu verkaufen in der Schmiede zu Sora.

Eine Bandsäge

mit Depopiersäge für Fußbetrieb, noch in gutem Zustande, ist wegen Aufstellung einer großen, preiswerth zu verkaufen. Wilsdruff.

Friedrich Haschke, Drehsternstr.

Ein neuer geslochtneter Hundemaulkorb so wie eine Peitsche sind in Niedergrumbach gefunden worden. Abzuholen im Frühauß's Brauerei.

Ein kleines Logis

ist zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen bei Heinrich Birkner, Schulgasse 180.

Ein Logis

per 1. Oktober zu vermieten bei Erwin Vogel.

Eine freundliche Wohnung

ist zu vermieten bei n. h. Siegel.

Eine freundliche Wohnung

mit allem Zubehör ist zu vermieten und Michaeli zu beziehen Sachsdorf No. 6.

Als neueste Stoffe für
Wasch-Kleider
offerirt in grösster Musterauswahl
Gestreift Crêpon

deutsche, englische und französische Fabrikate in aparten, zarten Farbenstellungen,

Meter 58, 60, 65, 75, 80, 85, 90, 105, 115, 130, 140, 180 Pfg.

Brochirt Organdy,

einfarbig rosa, blau und crème mit weiss brochirt, garantirt echtfarbig,

Meter 140 Pfg.

Bedruckt Batist,

duftige kleine Muster, vorzügliche waschechte Qualitäten,
Meter 42, 55, 60, 75, 80 und 90 Pfg.

Bedruckt Madapolame,

hell- und dunkelgrundig, echtfarbige Elsässer Erzeugnisse,
Mk. 60, 65, 70, 75, 80, 90 Pfg.

Bedruckt Levantine,

hell und dunkel,
Meter 42, 45, 48, 53, 55 Pfg.

Neuheiten in Zephyr u. Satins.

— ■ **Woll-Mousseline.** ■ —

Grosse Sortimente in Hell und Dunkel.

Neue aparte Muster und prima Qualitäten.

Preise aussergewöhnlich billig.

Meter 80, 95, 100, 110, 120, 130, 140 Pfg.

Billige feste Preise. Muster franco.

Robert Bernhardt

Dresden, Freibergerplatz 24.

Missionsfest in Grumbach.

Kommenden Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 2 Uhr feiert der unterzeichnete Verein sein Jahrestest in der Kirche zu Grumbach. Predigt: Herr P. Böhmer-Burkardswalde. Gedruckte Gottesdienstordnungen werden an den Kirchhüren verteilt. 1/4 Stunde nach Schluss des Gottesdienstes beginnt die Nachversammlung im Gasthof.

Alle Freunde des Reiches Gottes werden zur Teilnahme an diesem Feste eingeladen.

Der Zweigverein für Heideumission „Blankenstein und Umgegend.“

E. Hochmuth, P., Vor.

Conservativer Verein im Amtsbezirke Wilsdruff.

Die diesjährige Generalversammlung des Vereins soll

Sonntag, den 15. Juli, nachm. 1,5 Uhr
im Saale des hotels zum weißen Adler
in Wilsdruff

stattfinden.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Vorsitzenden: „Rückblicke, Einblicke, Aussichten“, verbunden mit dem Jahresbericht.
2. Vortrag der Rechnung auf das vergangene Jahr und Prüfung derselben.
3. Beschlussfassung über den Neudruck der Satzungen des Vereins und einige Änderungen derselben.
4. Neuwahl der Ausschusmitglieder gemäß der Satzungen.

Der Vorstand.

P. Dr. Schönberg, Vorsitzender.

Im Garten zur alten Post heute Freitag Grosses Extra-Konzert der vollständigen Stadtkapelle unter Direktion des Musikdirektors Römis.

Anfang 1,8 Uhr.
Dazu laden ergebenst ein

Eintritt 30 Pf.

Louis Wehner. E. Römis.

Der Garten wird elektrisch beleuchtet.

Zur gesl. Beachtung!

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich die Vertretung einer renommierten

Jalousien- und Rollladen-Fabrik



übernommen habe und empfehle mich zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung exakter Ausführung und billigster Preisstellung.

Kosten-Anschläge jederzeit und gratis.

Gleichzeitig halte ich mein reichhaltiges Lager von Tischler- u. Polster-Möbeln, Spiegel, Buggardinen etc. gebräuchlichen Interessenten bestens empfohlen und bitte ergebenst Unterzeichneter um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

G. Heinz, Tischlermeister,
Schulgasse 183 b.



Elfenbein-Seife

In Stücken à ca. 125 gr. nur 10 Pf.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Da vielfach Nachahmungen vorkommen, achte man beim Einkauf auf Schutzmarke „Elefant“ und verlange außerdem die echte Elfenbein-Seife von Günther & Haussner in Chemnitz.

Allgemeine Assuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali)

Gegründet im Jahre 1851.

Gewährleistungsfonds an Kapital und baaren Reserven:

49 Millionen 162 Tausend 470 Gulden 81 Kreuzer.

Feuer-, Glas-, Transport- und Lebens-Versicherung.

Policen werden in Reichsmark ausgestellt.

Zu Auskunftserteilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

Maurermeister Moritz Hoyer in Wilsdruff,

Kaufmann Emil Scheel in Deuben,

Fabrikant F. A. Steude in Pennrich.

Landwirtschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossenschaft

im Königreich Sachsen.

Geschäftsausweis auf das erste Halbjahr 1894.

Versicherungssumme am 1. Januar 1894	Mark	409,389,303
Zugang im ersten Halbjahr 1894		44,311,733
Prämien- und Gebühren-Einnahme im ersten Halbjahr		416,920,85
Schädenvergütungen abzüglich Anteils der Rückversicherungsgesellschaften im ersten Halbjahr		73,188,64

Reingewinn und Fondsreinerträge pro 1893	117,043,45
Prämien-Reserve am 1. Januar 1894	242,024
Haupt- und Spezial-Fonds nach Zuweisung des Gewinnes am 1. Januar 1894	795,564,88

Gesamtvermögen (Reservefonds und Prämienreserve) am 1. Januar 1894 1,037,588,88

Frauen

und Mädchen

finden Beschäftigung bei
C. R. Sebastian & Co.

Gutmöblirtes Logis,

Wohn- und Schlafräume zu vermieten.
Beeger, Chirurg.

Wringmaschinen

mit prima starken Gummwalzen

empfiehlt billigst

Carl Heine.

Neue Kartoffeln

verkauft stets frisch

Otto Breuer
am unteren Bach.

Zur Anfertigung von Restaurationsseideln

mit Neusilberbeschlag

in 3, 4, und 5/10 Litern, sowie Angaben derselben empfiehlt sich bei stets sauberer Ausführung

Rich. Hartmann,

Gärtnermeister.

NB. Fertige Seidel stets am Lager.

Pergamentpapier

empfiehlt M. Däbritz,

Papierhandlung.

Königl. Sächs.

Militärverein für Wilsdruff und Umgegend.

Morgen Sonnabend, Abends 1,9 Uhr

Monatsversammlung.

Der Vorstand.

Reformverein

für Wilsdruff und Umgegend.

Sonnabend, den 7. Juli, Abends 8 Uhr

Versammlung im Rathskeller.

Referat über politische und Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Liedertafel.

Des Extrakonzertes halber fallen die Singübungen für heute aus.

Der Liedermacher.

Dir. Gerhardt.

Turn-Verein.

Zu der nächsten Sonntag, den 8. Juli stattfindenden Partie nach Freiberg werden hierdurch alle dienigen Damen und Herren, welche sich an der Partie betheiligen, freundlich gebeten früh punt 1,6 Uhr im Hotel zum goldenen Löwen zu erscheinen, damit punt 1,6 Uhr abgefahrene werden kann.

Das Comitee.

Journal-Leseverein.

Die auf Donnerstag, den 5. d. M. angekündigte Generalversammlung findet erst Donnerstag, den 12. d. M. statt.

Dir. Gerhardt, Vor.

Lindenschlößchen.

Sonntag, den 8. Juli, Abends 7 Uhr

Jugendball.

Gäste durch Mitglieder eingeführt haben Zutritt.
Hierzu laden freundlich ein die Vorsteher.

Gasthof Steinbach.

Sonntag, den 8. Juli

Kirschkuchenschmaus

mit Ballmusik.

Hierzu laden ergebenst ein El. Kirsten.

Gasthof Herzogswalde.

Sonntag, den 8. Juli

Kräńchen vom Verein Immergrün,

d. v.

Lindenschlößchen.

Heute Freitag Schlachtfest,
wozu freundlich einlädt E. Horn.

Für die mir Seitens der „Verenigten Handwerker-Innung“, mehrerer anderer Innungen, sowie zahlreicher Freunde, Bekannte und Gönner in so ausserordentlichem Maase erwiesenen Aufmerksamkeiten und Ehrenbezeugungen, sowie auch für die mannichfachen dargebrachten Geschenke und Glückwünsche, die mir mein fünfzigjähriges Meisterjubiläum zu einem ebenso unvergesslichen als schönen Tag gestaltet haben, spreche ich hierdurch meinen aufrichtig gefühlten innigen Dank aus.

Wilsdruff, den 3. Juli 1894.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Carl Kirsten.

Hierzu zwei Beilagen.



Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 54.

Freitag, den 6. Juli 1894.

Kampf der deutschen Schutztruppe mit Witboi.

Über ein Gefecht mit dem Negerhäuptling Witboi im Südwestafrika liegt wiederum ein Privatericht vor, den die „Pommersche Reichspost“ veröffentlicht und aus dem ersichtlich ist, wie ungemein groß die Schwierigkeiten sind, mit denen unsere Soldaten im Kampfe gegen Witboi zu ihm haben. Der Brief zeigt andererseits, daß Witboi ein Gegner ist, den man nicht verachten darf. Er ist schlau und führt zugleich und nimmt unter ihm günstigen Umständen den Kampf mit den ihm doch fast in jeder Beziehung überlegenen Deutschen leicht auf. Der Bursche ist tatsächlich, wie man zu sagen pflegt, nicht klein zu kriegen und es ist nach Lage der Sache unzumutbar, daß selbst die neue Verstärkung der Schutztruppe, die soeben nach Afrika abgegangen ist, kaum ausreichen wird, den trostlosen Häuptling unschädlich zu machen. Leider sind bei dem obenerwähnten Gefecht, wie übrigens schon früher gemeldet worden ist, mehrere deutsche Soldaten gefallen. Wie entnehmen dem Bericht, der vom 4. Mai datirt ist, Folgendes:

Am 20. April, Morgens, meldete die Feldwache Nr. 1, daß vorwärts in den Bergen starke Schüsse zu hören sei. Bald darauf erschienen zwei Bataillons, der eine verwundet und mordeten, die Patrouille des Unteroffiziers Seiler sei von den Hottentotten eingeschlossen. Die Patrouille war starr ein Unteroffizier, drei Reiter, sechs Bataillons. Die Abtheilung Bethes wurde sofort entsandt, um diese Patrouille zu entsetzen. Gleichzeitig traf Major von François seine Dispositionen zur Einschließung der Witbois. Lieutenant von Heydebreck mit 100 Reitern hatte den rechten Flügel; Major von François mit der Artillerie stand fünf Kilometer links davon. Die Abtheilung Bethes war bald in ein heftiges Gefecht gerathen und konnte nicht weiter vordringen. Das Gelände ist das denkbar ungünstigste; eine fast mathematische Ebene erstreckt sich bis an die senkrecht aufsteigende Felsenwand, die das Revier des Tsaothab nach Norden abschließt. In diese sind quer zahlreiche Schluchten mit schroffen Wänden tief eingeschnitten. Die Felsen überragen die Ebenen um 150—220 Meter. Dort war die Stellung Hendrik Witbois an wichtigen Punkten noch durch steinerne Schanzen verstärkt. Lieutenant von Heydebreck, gegen 11 Uhr in seiner Stellung angekommen, sandte der Abtheilung Bethes einen Halbzug zur Hilfe. Doch ehe diese noch den Eingang zur Schlucht erreicht, war die Abtheilung 13 gezwungen gewesen, ihre Stellung aufzugeben. Nunmehr griff die Artillerie ein und bewarfe die Schanzen in der Kluft mit Granaten, ohne den Feind zum Rückzug zu bewegen. Jede Granate beglückte die Witbois mit knalligem „Hurrah!“ Man merkte an Allem, das diesmal der kluge Häuptling selbst unter ihnen weilte. Die zweite Campagne versuchte gegen Abend an drei Stellen, die Wand östlich der Schlucht zu ersteigen. Unerstark stach man auf Widerstand. Aber selbst wenn dort oben kein Gegner gestanden hätte — an den genannten Stellen war ein Aufstieg unmöglich. Die Felsen ragten senkrecht in die Höhe. Lieutenant von Heydebreck zog seine Leute daher zurück und schob nur feste Posten vor. Außerdem bat er Major von François um Überlassung eines Geschützes, das auch am anderen Morgen eintraf. In der Nacht war es Lieutenant Lampé mit einigen Leuten gelungen, den Höhenrand westlich der Schlucht zu erreichen; aber schon am nächsten Tage mußte er seine Stellung verlassen, denn die kleinere Abtheilung wurde mit starkem Feuer aus nächster Nähe überschüttet und drohte abgeschnitten zu werden. Reiter Kramer fiel. Auf beiden Flügeln waren die Unternehmungen gescheitert. In der Nacht zum 1. Februar sah Lieutenant v. Heydebreck auf seinem Flügel noch einmal an drei Stellen einen Angriff an. Bei erstem Morgengrauen entpann sich ein heftiges Feuer auf seiner ganzen Linie; aber der Rand war erklemmen. Lieutenant Eggers und Feldwebel Rohloff hatten ihre Abtheilungen pünktlich hinaufgebracht. Mit dem Besitze dieser Position war unser Sieg entschieden. Zwar wurde in der Kluft noch weiter gekämpft, doch hörte auch hier der Widerstand bald auf. Wir sandten die Leichen des Unteroffiziers Seiler und seiner Leute; die Tapferen haben bis zum letzten Atemzuge gekämpft. Zu Fuß des Unteroffiziers lag der treue Hund der zweiten Compagnie; auch er war tot. Wir hatten im Ganzen fünf Tote von der Truppe. In einer Weise wurde ein ziemlich hochmühiger Brief Hendriks an den Major aufgefunden. — Der stellvertretende Landeshauptmann von Südwestafrika Major Leutwein hat Witboi und alle seine Anhänger für vogelfrei und das Gebiet von Gibeon, welches übrigens fast entvölkert ist, als Regierungsland erklärt. Auf die Einlieferung Witbois ist eine hohe Belohnung gesetzt.

Auf Irrpfaden.

Original-Roman von E. Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich will vergessen, daß der Graf ein Landenberg ist,“ erwiderte sie, „vergib, mein Bruder, daß es erst Deiner Mahnung bedurfte, um mein Herz demütig und verhöhnlich zu machen. Ich wollte die Kinder noch meiner Schablone zu ihrem Glück zwingen, und mußte es zu spät inne werden, daß keine Macht dem Herzen gebieten kann. Wie aber wird Kurt von Landenberg, wie die Mutter des Grafen eine solche Verbindung aufnehmen? — Kann Hedwig ihre Großmutter verleugnen?“

„Nimmermehr würde sie das thun,“ sagte der Oberst, „und nimmermehr dürfte Obernitz so Schnarchosles ihr zumuthen. Nieberlosse mir getrost alles Hebrige. — Nun haben wir noch den Enkel.“

„Aber würde sich mit jener Familie niemals verbinden,“ fiel die Großmutter ängstlich ein, „er kennt meine Vergangenheit genau.“

„Desto besser für ihn, theure Melanie!“ lächelte der Oberst

mit einem Blick auf Obernitz, welcher in hoher Erregung am Fenster stand, „da er in diesem Falle den Auspruch des Erbösers: „Liebet die Euch hassen“, am meisten bewahrheiten, die Sübne am trefflichsten herbeibringen kann. Dein Enkel sieht ebenfalls eine Landenberg, des Majorats herrn Nichte, die Tochter eines verstorbenen Bruders, des Einzigsten in der Familie, welche Deine Partei ergreifen, und dehnt mit Kurt sich tödlich versteindet. Die Comtesse Angelika Landenberg erwirkt die Liebe Deines Enkels und hat sonstwegen sich mit der Familie entzweit, obwohl sie es genau wußte, wie seine Großmutter einst sich genannt.“

Obernitz hatte bei den Worten des Obersten sich in makeloser Überraschung zu Alex gewandt, um auf seinem Gesicht zu lesen und ihm dann erfreut die Hand geschüttelt.

Die Großmutter aber lag unbeweglich, den Blick zur Decke gerichtet, als wäre sie im Tode erstarrt, und nur das schwere Atmen bezeugte, daß noch Leben in ihr pulsirte. Bestürzt neigte der Oberst sich über sie, um ihr Antlitz zu beobachten.“

Da blickte die Großmutter den Oberst an und lächelte wehmüthig.

„Mor“, sprach sie leise, „was sind wir Menschenkinder doch für ohnmächtige Wesen. Als mein Sohn geboren wurde, da schwur ich in meinem Herzen, ihn zu einem tüchtigen Bürger zu erziehen, ihn fern zu halten von jenen Kreisen, welchen ich einst angehört. Er wurde Arzt und die Sünde des Vaters rächte sich an dem Unschuldigen, dessen Herz im Kampfe mit den Verhältnissen brach. Ich war selbstsüchtig genug, seine beiden Waisen für mich allein zu beanspruchen, in dem frevelhaften Wahne, Ihnen Erfolg für Alles, was sie an irdischem Gute verloren, da der Vater ihrer Mutter sie in diesem Falle untertrieb — in meiner Liebe geben zu können. Ich fühlte mich glücklich, für meine Enkel zu arbeiten, und fand niemals einen Gedanken der Reue. Jetzt erkenne ich meine Selbstsucht, welche schließlich so vermessen wurde, ihr Glück, ihre Herzengesetzung bestimmten zu wollen. Gott gab meiner Verbündung ein Hierher und nicht weiter, und ich zeige mein Haupt in Demuth seinem Willen.“

„Großmutter! — Du darfst so nicht sprechen,“ rief jetzt Alex, hastig ans Bett tretend und ihre Hände an sein Herz drückend, „nicht um alles Gold in der Welt hätten Hedwig und ich Deine treue aufopfende Liebe entbehren mögen. — Und nun segne Deinen Alex, Großmutterchen, segne ihn und die Liebe für die Tochter Deiner Familie, welche Dich mit jenem Namen wieder aussöhnen wird.“

Er kniete nieder und im selben Momente sank auch Obernitz neben Alex auf die Knie.

„Großmama!“ bat er leise, „vergeben Sie mir, was ich gesagt habe um Hedwigs willen; segnen Sie in mir den zweiten Sohn, und lassen Sie Kurts Neffen nicht entgelten, wie der Onkel einst der unglücklichen Melanies gehabt.“

Die Großmutter blickte auf den Bruder, dessen Auge fruchtgeworden, und legte dann rasch die Hände auf die gekreuzten Hämmer der Knieenden.

„Gott segne Euch und Eure Liebe, wie ich es thue,“ sprach sie jetzt mit milden Stimme, „werdet glücklich und macht glücklich.“

„Das walte Gott!“ vollendete der Oberst, seine Hände sankt auf die der Großmutter legend, und wie ein himmlischer Gruss stahl sich ein scheident Sonnenstrahl ins Zimmer, um mit goldenem Glanz das edle Gesicht der Großmutter zu verklären. —

19. Kapitel.

Graf Kurt's Protest.

Graf Kurt von Landenberg war mit dem Courierzuge in der Residenz angelommen und hatte schon am nächsten Tage ohne Schwierigkeit eine Audienz beim Fürsten erhalten.

Was Se. Hoheit dem stolzen Majoratsbären unter vier Augen gesagt, blieb für alle Zeiten ein tiefs Geheimnis; daß ihn indessen keine besondere Huld und Gnade beglückt haben mußte, bewiesen seine Haltung und sein Aussehen, als er das Schloss verließ.

Die Höflinge stellten die Köpfe zusammen und blickten ihm erstaunt nach, da Graf Kurt nur mühsam und vollständig gebrochen an seinem Stocke sich fortbewegen konnte und sogleich die Hülfe seines Kammerdieners, welcher im Korridor des Gebäudes harrte, in Anspruch nehmen mußte. Sein Gesicht, sonst so hochmühig, so verächtlich auf die übrige Menschheit herabblickend, war erdfahl, die Augen zu Boden gesenkt, um die Mundwinkel ein nervöses Zucken bestiger Aufregung.

„In Ungnade gefallen!“ das war der Urtheilspruch, welcher ihm folgte, als er die Schloßtreppe hinabwankte.

Im Hotel angelommen, wurde sein Zustand schreckenregend, er verfiel in eine wilde Raserei und sank dann plötzlich wie gelähmt in den Sessel zurück.

Als der schleunigst herbeigerufene Arzt erschien, konstatierte derselbe einen Schlagfall und riet dem Kammerdiener, die Familie des Grafen telegraphisch davon zu benachrichtigen, da er für nichts einstehen könne.

„Was mich anbetrifft,“ setzte der Arzt bedeutsam hinzu, „so kann ich diese Verantwortung nicht auf mich allein nehmen, sondern werde noch einige meiner Herren Collegen, unter Anderen auch den Leibarzt Sr. Hoheit zur Consultation herbeiziehen, obwohl ihr Auspruch unweislich mit dem meinigen übereinstimmen wird.“

Der Kammerdiener begab sich sogleich auf das Telegraphenamt, um Depeschen an den Grafen Wildhagen auf Schloß Landenberg und an die verwittwete Gräfin Obernitz abzusenden. Als er zurückkehrte, erschien der Arzt mit seinen Collegen, welche den Grafen Zustand einstimmig für hoffnunglos erklärt.

Bevor Graf Wildhagen und die Gräfin Obernitz in der Residenz eintrafen, war der Majoratsbär, welcher ohne Bewußtsein geblieben, einem zweiten Schlagfall erlegen.

In schweigender Bestürzung standen die Gräfin und der Graf Wildhagen vor der Leiche und ließen sich von dem Kammerdiener das Unfaßbare erzählen.

Dieser wußte nun freilich keinen anderen Aufschluß zu geben, als daß der Graf bei Sr. Hoheit keinen gnädigen Empfang gehabt haben müsse, da die furchtbare Aufregung sich nach der Audienz sogleich gräßlich und einzelne Bernausbrüche sich auch direkt darauf bezogen hätten.

Graf Wildhagen ordnete hierauf das Nötige an zur würdigen Überführung des Verbliebenen nach Schloß Landenberg, worauf er sich zu der Gräfin begab, die in höchster Erregung seiner Hartte.

„Vermögen Sie mir dieses Rätsel zu lösen, Graf?“ rief sie ihm unruhig entgegen.

„Ich glaube wohl, Frau Gräfin,“ versetzte Wildhagen, sich einen Sessel heranziehend, „es hat sich in den letzten Tagen so viel Wunderbares zugetragen, daß man in der That nicht weiß, ob Alles nur ein toller Traum ist. Versprechen Sie mir, ruhig zu bleiben, Gräfin?“

„Betrifft es mich — persönlich?“

Der Graf nickte bejahend.

„Das heißt,“ sagte er hinzu, „insfern es den Grafen Waltemar, Ihren Sohn, sehr nahe berührte. Wie gesagt, Frau Gräfin, ich muß Ihr Versprechen haben, die tolle Geschichte, die unweislich verwicklicht wird, mit objektiver Ruhe aufzunehmen, und es keinen Augenblick vergessen, daß Se. Hoheit der Fürst die Hauptperson dieser Geschichte protegiert.“

„Ich will es nicht vergessen, Graf!“ versetzte die Gräfin, ihn angstlich besorgt anblickend, „und gebe Ihnen mein Wort, die Fassung zu bewahren, da ich annehmen muß, daß Ihre Mitteilung sehr aufregender Natur sein wird.“

Wildhagen nickte und begann seine Geschichte, indem er die Reise durchs Gebirge als Anfangspunkt benutzte, also zu allererst von der abenteuerlichen Entführung ihres Sohnes und dem verhängnisvollen Zusammentreffen mit der ihm von der Familie bestimmten Braut erzählte.

„Je weiter er kam desto bläffter und entseglicher wurde das Antlitz der Gräfin, welche ihn mit keiner Silbe unterbrach, bis sie plötzlich mit einem Schrei emportaute und ihm abwehrend die Hände entgegenstreckte.

„Halten Sie ein, Graf! — Ihre Geschichte ist ein Märchen, kann und darf nichts Anderes sein,“ lenkte sie, „Sie treiben einen grausamen Scherz mit mir. Die Enkel der vertrüten Melanies, — nein, nein, lieber mögen beide tot in der Ahnengruft liegen, Waldemar und Angelika!“

„Ich habe Ihr Versprechen, Frau Gräfin!“ versetzte Wildhagen achtlos, „und bitte, es mich nicht entgelten zu lassen, was Andere verschuldet haben. Rechnen Sie mit dem Verhängnis, das hier, wie mich dünt, eine Art Nemesis spielt. Graf Kurt's jähres Tod darf als Beweis dafür dienen, wie Se. Hoheit die Handlungswise derselben gegen seine eintige Verlobte aufgezeigt hat und zugleich als eine Rehabilitierung dieses verwohnigen Zweiges der Familie Landenberg gelten. Doch noch eins habe ich zu berichten, Gräfin! ein Haupt-Moment meiner Geschichte, welches den Grafen Kurt zu dieser verhängnisvollen Audienz getrieben. Der brasiliatische Oberst Wolfsberg, von welchem ich erzählte, erschien gestern auf Schloß Landenberg mit einem Handschreiben des Fürsten, um sich dem Grafen als den von Sr. Hoheit rechtsgültig anerkannten Majorats-Erben, den Großen Sohn von Landenberg, Melanies Bruder, vorzustellen.“

Die Gräfin starrte ihn mit weitgeöffneten Augen an, als habe sie für das Gehörte keine Fassungskraft mehr. Dann lachte sie plötzlich laut und gellend auf und brach ohnmächtig zusammen.

„Na, das fehlt nur noch,“ seufzte Wildhagen, die Klingel ergriffen, „ein Wunder ist's freilich nicht, wenn man bei solchen Dingen den Verstand verliert. Ich habe mich bei Zeiten mit den Ideen der Gegenwart vertraut gemacht, um sie begreifen zu können.“

Der eintretenden Zofe übergab er die ohnmächtige Gevierter mit der Weisung, weibliche Hülfe herbeizuholen und den Diener noch einem Arzte zu senden. Als seine Befehle rasch ausgeführt waren, begab er sich eiligst nach dem Hotel „Zum Kourprinzen“, um den Oberst aufzusuchen und dessen Bestand als nunmehrigen Majoratsbären von Landenberg zu nehmen.

Der Hotelwirth benachrichtigte ihn, daß der Herr Oberst bereits gestern in Begleitung eines jungen Herrn abgereist, ebenso das gnädige Fräulein, welches mit einem früheren Begriff gefahren sei. Die Adresse des Herrn Oberst liege für den gnädigen Herrn bereit.

Der Graf ließ sich dieselbe geben und nickte gedankenvoll. Dann begab er sich selber ins Telegraphenamt und sandte folgendes Telegramm an den Oberst von Wolfsberg in X., erstes Hotel dasselbst: „Graf Kurt tot, kommen Sie rasch hierher. Wo ist Obernitz?“

Dann kehrte er in sein Hotel zurück und vernahm, daß die Gräfin Obernitz von ihrer Ohnmacht sich freilich erholt habe, jedoch sehr leidend sei und Niemand empfangen könne, was den Grafen eben nicht sehr zu betrüben schien. Er ließ sich vielmehr sein Diner vorzüglich munden und dachte dabei, wie wunderbar das Glück doch sei und wie thöricht alle menschlichen Berechnungen und Vorherbestimmungen.

Im Innern seines Herzens war Graf Wildhagen gar nicht unzufrieden mit dieser Wendung und konnte sogar eine leise Anwandlung von Genugthuung nicht unterdrücken, indem sowohl Graf Kurt als auch die Gräfin Obernitz gemeinschaftlich darauf hingearbeitet hatten, ihrem Bruder — Angelikas Vater, — das Leben zu verbittern, und ihn schließlich ins Grab zu bringen, da derzeit die nächste Anwartschaft auf das Majorat, welches die Gräfin ihrem jungen Sohne zuwenden wollte, geblieben hätte. Doch die Geschwister nun schließlich ihre Unrecht

gut machen und Angelika mit dem Majoratsberben, dem reichen Grafen Waldemar, verheirathen wollten, hatte den gutmütigen Wildhagen wieder mit ihnen ausgeschaut.

Nun war alles so anders gekommen und das Herz schließlich zum triumphirenden Sieger geworden, während die Gewalt vernichtet lag.

Nach dem Diner wurde dem Grafen ein Telegramm gebracht. Es war von dem Oberst und enthielt nur die Worte: „Ich komme mit Obernitz.“

„Gott sei Dank!“ murmelte Wildhagen, „die Geschichte wurde mir allmählich unheimlich.“

Er berechnete, wann die beiden Herren wohl eintreffen würden und fuhr abends spät nach dem Bahnhofe, da seine Ungebärd und das Unbehagen vor einer zweiten Conferenz mit der Gräfin Obernitz ihm keine Ruhe mehr gönnten.

„Was geht mich die Geschichte im Grunde an?“ meinte er schließlich, „mag der romantische Waldemar seine Mutter beruhigen, — mich machen ihre Ohnmachten ganz konfus.“

Er hatte ganz richtig gerechnet, der Oberst entstieg in der That mit Obernitz dem Coupee und begrüßte den Grafen mit herzlichem Händedruck.

„Die Herren werden sich sicherlich kennen,“ sagte er mit einem Blick auf Obernitz.

„Gewiß,“ nickte Wildhagen, dem jungen Grafen, der sich verlegen verbeugte, die Hand reichend; „wie wollten sich so nahe Verwandte nicht kennen? Graf Waldemar Obernitz wird mich doch nicht verläugnen wollen?“

„Sicher nicht, Graf Wildhagen,“ versetzte Obernitz, rasch die Hand ergreifend, „wir werden hoffentlich gute Freunde bleiben.“

„Ja, hoffentlich, Cousin Waldemar!“ lächelte Wildhagen ein wenig ironisch. „Ich darf den Herren meinen Wagen anbieten?“

Er schritt rasch voran und bald befanden sie sich im Hotel „Zum Kronprinzen“, wo Graf Wildhagen die gemünschten Aufschlüsse über die letzten Vorgänge, soweit ihm selber davon bekannt geworden, gab.

„Ich darf Sie, Herr Oberst!“ seigte er am Schluss hinzu, „jetzt wohl ohne Zweifel als Majoratsherren von Landenberg begrüßen?“

„Ja, ich habe mein Recht geltend gemacht und werde mein Erbe antreten,“ versetzte der Oberst fest. Sie haben es gehört, Graf Obernitz,“ wandte er sich an diesen, „der Fürst hat mein Recht gefällig anerkannt und mit seinem Worte besiegelt. — Ich habe Sie somit beraubt, und steht es bei Ihnen, ob Sie meine Großmutter heirathen wollen oder nicht. Hedwig giebt Ihnen Ihr Wort zurück und auch ich werde mich nicht veranlaßt fühlen, — Sie in irgend einer Weise zu beeinflussen. Lassen Sie mich zu Ende kommen, Graf!“ seigte er rasch hinzu, als Obernitz ihn mit einer heftigen Bewegung unterbrechen wollte.

„Graf Wildhagen soll mir bezeugen, daß ich weder Ihnen noch der Comtesse Angelika Willen in irgend welcher Art beugen werde. Hedwig ist frei, Sie haben der Großmutter Segen, aber Ihre Braut bekommt keinen Heller meines Vermögens, darüber ich bereits onderweitig disponirt habe.“

„Herr Oberst! Sie beschimpfen mich!“ rief Obernitz bestürzt.

„Ruhig, mein Freund! ich will nur Gewähr für Hedwig's Glück. Wollen Sie Melanies Enkelin unter diesen Verhältnissen heirathen?“

„Ich wollte es früher thun, bevor ich Sie kennen lernte, Oberst! und will Sie mir heute auf's Neue ertingen um jeden Preis.“

„Gut, mein Sohn, dann reden Sie mit ihrer Mutter.“

„Ich fürchte, daß hier Alles vergeblich sein wird,“ warf Wildhagen ein, „die Gräfin giebt unter diesen Umständen niemals ihre Einwilligung.“

„Hängt Angelika's Schicksal von einer solchen Einwilligung ab?“ fragte der Oberst.

„Hm,“ lächelte Wildhagen, „um meine Erlaubniß wird sie sich nicht groß kümmern, und da Sie, Herr Oberst jetzt als Majoratsherz, das Familien-Oberhaupt thatsächlich sind, so wird der junge Doktor keinen Schwierigkeiten begegnen.“

„Ah, ja,“ nickte der Oberst bestreift; „ich glaube indessen, lieber Graf, daß Ihre Zustimmung der Comtesse ganz besonders angenehm sein würde.“

„Meinen Sie, mein bester Oberst! — Nun, mein Bestreben war es stets, die Tochter meiner Schwester so glücklich als möglich zu sehen, da dieses Ziel erreicht wird, darf ich ja mit Allem mich einverstanden erklären.“

Der Oberst schüttelte ihm die Hand und meinte dann, daß es unter den gegenwärtigen Umständen wohl seine, des Obersten, Aufgabe sein müsse, die Sache mit der Gräfin Obernitz zu ordnen und das Mutterherz des Sohnes Wünschen gesäßig zu machen.

„Sobald es der Anstand gestattet und die Frau Gräfin sich hinlänglich wohl befindet, werde ich ihr meine Auswartung machen. Jetzt aber wünsche ich Ihnen gute Nacht, meine Herren!“

„Ein Wort noch, Herr Oberst!“ bat Wildhagen, „lassen Sie die Verlobungsgeschichte einstweilen ruhen bis nach der Beisehung des Grafen Kurt.“

„Wünschen auch Sie es, Graf Obernitz?“ fragte der Oberst.

„Er ist meiner Mutter leiblicher Bruder“, versetzte Obernitz zögern, „mögen wir ihr die nötige Zeit, um sich mit den Unerwarteten vertraut zu machen, Herr Oberst!“

„Und mittlerweile wird Hedwig zu Grunde gehen,“ rief dieser Stirnrunzelz; „Gott hat bei dem Todeinde meiner Familie das Rächeramt selbst übernommen, verlangen Sie keine Sentimentalität von mir, welche die Meinen an Ehre, Glück und Leben schädigt.“

„Nein, nein, Herr Oberst! — so war's nicht gemeint,“ versetzte Obernitz hastig; „geben Sie mir für Hedwig einige Zeilen mit und ich reise noch in dieser Nacht fort, ohne meine Mutter wiedergekehrt zu haben!“

„Es wäre immerhin das Gerathenste,“ meinte Graf Wildhagen. „Die Gräfin hat keine Ahnung von Ihrem Hiersein, kennt übrigens Ihren augenblicklichen Aufenthaltsort nicht. Sie würden Ihrer Mutter somit nur neue Aufregungen ersparen.“

„Gut,“ nickte der Oberst, „ich werde Ihnen ein Schreiben mitgeben, reisen Sie mit dem nächsten Zuge, Graf Obernitz! Sie finden, wie ich Ihnen mittheile, die Comtesse Angelika dort.“

„Wie?“ unterbrach ihn Wildhagen betroffen, „meine Nichte ist allein abgereist —“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Eine entsetzliche Bluthat, bei welcher vier Menschen ermordet wurden und ein Mann durch eigene Hand das Leben verlor, ereignete sich am 14. Juni kurz nach Mitternacht in Gramer Hall, einem Dorfchen in der Nähe von Gamben (Neu-Jersey). Der in dem Orte wohnende, erst unlängst aus Deutschland eingewanderte Johann Kuffmann erhob sich gegen Mitternacht aus seinem Bett, nahm ein Rasiermesser zur Hand und durchschneidet seiner Gattin und seinen drei Kindern die Kehlen. Dann wusch er das Blut, mit dem er bespritzt worden war, ab, kleidete sich an und knüpfte sich auf. Die Familie Kuffmann bestand aus den beiden Ehegatten, einem etwa zwei Monate alten Säugling und Zwillingsschwestern. Kuffmann war ohne Arbeit und war nur wenige Tage in einer Zuckerfabrik beschäftigt gewesen. Seine Lage ging ihm sehr zu Herzen, und die Thatsache, daß die Familie Not litt, mag seinen Geist getrübt haben. Er war etwa 50 Jahre alt, seine Frau erst 22 Jahre. Als am 15. Juni in der Kuffmannschen Wohnung die Fensterläden geschlossen blieben, drang der Richter Schmitz durch ein Fenster gewaltsam in das Haus, wo sich ihm ein entsetzlicher Anblick bot. In der Thürbegleitung hing die Leiche Kuffmanns. Im nächsten Zimmer lag Frau Kuffmann mit durchschnittenem Halse und die Blutsflecken an den Wänden und den Möbeln zeigten, daß die arme Frau schwer um ihr Leben gekämpft hat. In einem anderen Zimmer lagen die Leichen des Säuglings und der vier Jahre alten Zwillinge, denen der Vater ebenfalls den Hals durchschnitten hatte.

Ein furchtbare Feuer brach kürzlich in Panama aus. Dasselbe verzehrte über 300 Gebäude im bevölkerertesten Theile der Stadt und verlor gegen 5000 Personen ihres Dödachs. Man schätzt den Gesamtverlust auf 3 Millionen Dollar, doch ist eine genaue Abschätzung bei der allgemeinen Verwirrung noch nicht möglich gewesen. Zwei Personen wurden getötet; dreißig bis vierzig andere erhielten schwere Verletzungen.

Das Grab Christi. Vor einigen Monaten wurde, laut der „Kdln. Zeit.“ in London von mehreren Herren der Gedanke angeregt, die angebliche Grabstätte des Heilandes zu Jerusalem, das sogenannte „Gartengrab“, läufig zu erwerben. Es wurden Geldsammlungen für diesen Zweck veranstaltet. Da die Spenden reichlich einliefen, sah sich der Ausschuß bald in den Stand geetzt, den Kauf abzuschließen, und für 2000 Pfld. Sterling ging die Grabstätte in seine Hände über. Am 1. Juli 1894.

Tod eines eifrigen Bienenfreundes. Pfarradministrator P. Kleemann in Wernerdorf stand am Sonnabend nach Prager Mittag auf die Nachricht hin, daß ein Bienennest schwärme, in den Garten begeben, um den Schwarm zurückzutreiben. Die gewöhnliche Vorsicht, Korb und Schuhhandschuhe zu nehmen, hatte er außer Acht gelassen, da er der Ansicht war, man könne sich gegen Bienenstiche abhalten. Eine Biene stach jedoch den unvorsichtigen Bienenvater verärgert in eine Halsader, daß man den starken, sehr kräftigen Mann nach einer Stunde im Gartenhäuschen tot aufgefand.

Einen Mord gegen seine Ehefrau beging am Dienstag Abend in Hamburg in der Gothenstraße der 38 Jahre alte Arbeiter Roggentamp, indem er ihr etwa zehn Schnitte bebrachte. Nach vollbrachter That stürzte sich Roggentamp aus der vierten Etage hinab und blieb unten mit zerschmettertem Schädel tot liegen. Die schwerverletzte Frau befindet sich noch am Leben.

Ein Raubmord wegen sechzig Kreuzern. Der 25 Jahre alte Fabrikarbeiter Johann Königsberger hatte sich vor dem Wiener Schwurgericht wegen des Verbrechens des Raub- und Mordmordes zu verantworten. Der Thoheitsstand ist folgender: In der Nacht von Sonntag, 27., auf Montag, 29. Mai d. J. war das Hochwassergebiet der Donau nächst den Kaiserühlen der Schauplatz einer blutigen Greuelthat. Um 3 Uhr früh fanden zwei heimlichende Münzstalanten zwischen Brücken und Damm einen toden Mann liegen und alle Anzeichen sprachen dafür, daß an dem Manne, der als der Tagelöhner Johann Peziwa erkannt wurde, ein Mord verübt worden sei. Gleichzeitig wurde ermittelt, daß zuletzt Johann Königsberger in Gesellschaft des Ermordeten gewesen sei. Anfangs leugnete Königsberger im Gastehaus zu bezahlen, und darüber erbot, beschloß Königsberger, seinem Begleiter das Geld, — obwohl er wußte, er habe nur 60 Kreuzer — mit Gewalt zu nehmen. Er packte plötzlich Peziwa am Halse, warf ihn zu Boden und würgte ihn. Peziwa wehrte sich, und nun gab ihm Königsberger einen Fußtritt mit dem Stiefelabsatz auf den Kopf und mit einem rasch gezogenen Messer zwei Stiche hinter das Ohr und in das Genick, worauf Peziwa sich nicht mehr rührte. Nach vollbrachtem Morde lehrte Königsberger nach den Kaiserühlen zurück, legte auf der Straße einem Bekannten, zechte noch mit diesem und legte sich dann zu Hause ruhig schlafen. Bei der Verhandlung war der Angeklagte vollkommen geständig. Königsberger wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Achtzig Jahre sind jetzt seit Erfindung der ersten Nähmaschine vergangen. Der Erfinder war der in Wien ansässige, aus Kufstein in Tirol gekürte Schneidermeister Josef Madersperger, der nach siebenjährigen Versuchen ein Triebwerk konstruierte, das alle Arbeiten der Näherei mit einer die menschliche Handarbeit bei weitem übertreffenden Schnelligkeit und Genauigkeit verrichtete. Kaiser Franz erhielt dem Manne ein ausschließliches Privilegium. Anfangs nähte und schlang die Maschine nur in gerader Linie, im Jahre 1817 machte er sie aber für kurze Linien fähig. Madersperger teilte das Loos fast aller Erfinder seiner Zeit; er wurde nicht reich an seiner Erfindung, sondern es blieb Anderen vorbehalten, daraus den Nutzen zu ziehen.

Zwei Bluthäten sind innerhalb dreier Tage in der Umgebung von Bayreuth zu verzeichnen. In dem Dorfe Pörlitzsch erschlug ein Bruder den andern nach vorausgegangenem Streit mit der Axt. Aus Pittersdorf wird mitgetheilt, daß Freitag gegen Abend ein achtjähriger Knabe das geladene Jagdgewehr seines Vaters an sich genommen und damit den vierjährigen Bruder erschossen hat.

Unser täglich Brod.

Unser täglich Brod, Herr, gib uns heute!

Sieh, wir stehen vor dir wie Bettelute

An der Thüre eines reichen Herrn.

Was an Erdengut wir nötig haben,

Spende uns, du Geber aller Gaben,

Aber Geiz und Habgier halte fern.

Gieb es uns! Was hilft das Mühs'n und Ringen!

Großes mag der Menschenkraft gelingen,

Doch der Segen kommt von dir allein.

Lehr' uns, alle Sorgen auf dich legen,

Aber doch die Hände fleißig regen,

Dass das Brod auch unser möge sein!

Gieb es uns — willst einen du beschenken,

O so woltest alter du gedenken,

Denn der Brüder Not ist unsre Not!

Vor die süße Freude uns erleben:

Seliger als das Nehmen ist das Geben,

Und geteiltes Brod ist doppelt Brod.

Vater, was die Kinder dein' begehrn,

Wollst in Gnaden heute du belohnen,

Denn das Morgen macht uns keine Not.

Du, deßselbe gestern, heut' und morgen,

Wir, in deiner Treue wohlgeborgen,

Gieb uns heute unser täglich Brod!

Unserm

hochgeehrten Wochenblatts-Nebekleur

Herrn H. A. Berger

nach Übergabe seines Geschäfts in die Hände seines Sohnes

Herrn M. Berger

am 1. Juli 1894.

Feierabend — Abendglüh'n

Sei lang beschert nach langen Mühen

Bereitestr, weil reges Leben

Der biegs'gen Preß Du hast gegeben.

Habe Dank für Deine Redaktion!

Dein Segen ruhe auf dem Sohn;

In deinem Kurs er segle glatt

Und helfe heben unsre Stadt. — — —

Ein 40jähriger Abonnent.

Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1894 ab.

Wilsdruff - Potschappel.

Wilsdruff (Absahrt)	6.25	10.12	3.20	8.20
Grumbach	6.32	10.19	3.27	8.27
Kesselsdorf	6.42	10.29	3.37	8.37
Niederhermsdorf	6.58	10.45	3.53	8.53
Bauderode	7.04	10.51	3.59	8.59
Potschappel (Ankunft)	7.10	10.57	4.05	9.05

Potschappel - Wilsdruff.

Potschappel (Absahrt)	7.30	12.35	4.45	9.50
Bauderode	7.38	12.43	4.53	9.58
Niederhermsdorf	7.44	12.49	4.59	10.04
Kesselsdorf	8.04	1.09	5.19	10.24
Grumbach	8.13	1.18	5.28	10.33
Wilsdruff				

2. Beilage zu No. 54 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 5. Juli 1894. Der gestrige Tag war für die Mitglieder der hiesigen „Vereinigten Handwerker-Innung“ ein freudiger, konnten dieselben doch einen der eifrigsten Vertreter ihrer Innung zu seinem 50jährigen Meister-Jubiläum beglückwünschen. Der Herr Ehrenobermeister Beutlermeister Karl Kitzel wurde am gestrigen Morgen seines 50jährigen Meister-Jubiläums durch Sänger der „Vereinigten Handwerker-Innung“ und alsbald darauf erfolgenden Morgenmusik seitens unserer Stadtkapelle begrüßt und auf seinen Ehrentag aufmerksam gemacht. Die „Vereinigte Handwerker-Innung“, welche ihr Quartal Nachm. 2 Uhr im Saale des „Hotels zum Adler“ unter zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder abhielt, hatte aber die nächstfolgende Stunde zu einer alle Herzen bewegenden und erhebenden Feier erwählt. Durch die beiden ältesten Mitglieder, Herren Beutlermeister Junge und Klempnermeister Hoyet, wurde der Jubilar des Tages aus seiner Behausung nach dem Saale des Hotels geholt und durch den Gesang: „Gott grüße Dich!“ herzlichst empfangen. Hierauf nahm der jähige Obermeister, Herr Fabrikant Bruno Breitbach der das Wort, um den Jubilar in erhabender, schwungvoller Hiede zu feiern und 2 wertvolle Geschenke in Gestalt einer prachtvollen Uhr mit Widmung und einer gleichen Lampe zu überreichen. Lieb geweckt und unter Dankesworten nahm der Jubilar diese Auszeichnungen entgegen. Durch einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach der idyllisch gelegenen Neudeckmühle, woselbst manch herzliches Wort ausgetauscht wurde und ein wohlschmeckender Kaffee und Kuchen, sowie ein prickelndes Bier den Humor begleitete, fand die Feier ihren Abschluß. Dem Jubilar aber, dem in den nächsten Tagen wieder ein großer Bürger-Ehrentag bevorsteht, wird diese Liebe seitens seiner Freunde und Gönner noch lange in Erinnerung bleiben.

Bei vielen Freunden der Musik wird das auf heute Freitag Abend verbaute Konzert unserer vorzüglichen Stadtkapelle im Garten der „Alten Post“ freudigen Anklang finden, umso mehr, als der so reizend angelegte Garten an diesem Abend in dem uns so beliebt gewordenen und hoffentlich recht bald allen Bürgern unserer Stadt zu Theil werden elektrischen Licht erglänzen wird. Ist dem Unternehmer auch die Witterung günstig, so kann man auf lebhafsten Besuch mit Bestimmtheit rechnen. Also auf! in den Garten zur „alten Post“!

Der hiesige Turnverein unternimmt am kommenden Sonntag eine Partie per Omnibus nach Freiberg, um seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die Ausstellung zu besichtigen. Die Abfahrt erfolgt vom „Hotel zum goldenen Löwen“ ab früh punt 1/2 Uhr.

Die Familie des Herrn Baron von Schönberg-Rothschenberg, welche gegenwärtig im Ostseebad Ahlbeck weilt,

ist von einem schweren Verlust betroffen worden, indem der jüngste 9 Jahr alte Sohn dasselb von einem Wagen überfahren worden und in dessen Folge verschieden ist. (Siehe Inserat.)

Nächsten Sonntag, den 8. Juli, Nach. 2 Uhr feiert der Zweigverein für Heidenmission „Blankenstein und Umgegend“ in der Kirche zu Grumbach sein Jahresfest; die Festpredigt hält Herr Pastor Böhmer aus Burkhardswalde. Gedruckte Gottesdienst-Ordnungen werden an den Kirchhören verteilt. Nach dem Gottesdienste findet eine Nachversammlung im Gasthofe statt. Alle Freunde des Reiches Gottes sind zur Theilnahme an diesem Feste eingeladen. (Siehe Inserat.)

Auf eine üble Angewohnheit, die sich zur Kirchenzeit immer und immer wieder fühlbar macht, möge auch in diesem Jahre hingewiesen werden. Dies ist das Wegwerfen von Kirschernen auf Trottoirs, in Hausfluren, auf Treppen etc. Der Schuljugend zunächst ist es nachdrücklich einzusärzen, diesel Nebel möglichst zu vermeiden und beim Genießen von Kirschen die Kerne einfach in die Tasche zu stecken oder an eine dem Verkehr möglichst unzugängliche Stelle zu werfen. Aber auch die Erwachsenen legen mitunter wenig Werth darauf und werfen die Kerne, wo es auch sei, einfach weg, und bedenken dabei nicht, daß dadurch schon so mancher Brinbruch und manch' anderer Unglücksfall herbeigeführt worden ist. Bemerk sei, daß der Besitzer des Hauses, vor oder in dem ein Unfall infolge Ausgleitend sich ereignet, zu Schadenersatz angehalten werden kann, seinerseit aber auch berechtigt ist, den Wegwerfer des Kernes etc., vorausgehezt, daß er ihn kennt, regelhaftig zu machen.

Eine wichtige Entscheidung, welche auch vom Reichsgericht in Leipzig bestätigt wurde, ist neulich gefällt worden. Ein Fabrikant hatte einen jungen Mann, der bei einem Konkurrenzgeschäft angestellt war, zu einem wesentlich höheren Gehalt, als er in der letzten Stellung hatte, engagiert. Der junge Mann ließ sich auch verleiten aus seinem bisherigen Geschäft zweier Zeichnungen wegzunehmen, auf welche sein neuer Chef bedeutenden Werth legte. Durch die Zeichnungen konnte der Fabrikant ein großes Geschäft machen. Das Landgericht hatte nun in Folge gemachter Anzeige bezüglich des Fabrikanten Anstiftung zum Diebstahl und Heberei angenommen und ihn zu 8 Monaten und den jungen Mann wegen Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt.

Se. Maj. der König hat, wie das „Dresdner Journal“ amtlich mittheilt, den Amtshauptmann, Geheimen Regierungsrath Hans Hugo von Kirchbach in Weissen zum ersten Rath bei der Kreishauptmannschaft zu Dresden ernannt.

Der Vorstand des „Nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen“ hat an die sächsische Staatsregierung eine

Petition gerichtet, in der eine Abänderung der Bestimmungen des Gesetzes über das Vereins- und Versammlungsrecht nachgesucht wird. Das Gesuch gipfelt in der Vorstellung „in Erwägung zu ziehen, ob nicht von der Theilnahme an politischen Versammlungen Unmündige, vielleicht selbst junge Leute bis zur Erreichung des Wahlfähigkeit-Alters ausgeschließen seien.“ Die sehr ausführlich motivierte Petition schließt mit dem Ersuchen an das Ministerium, dem nächsten Landtage des Königreichs eine entsprechende Vorlage machen zu wollen.

Das „Dresdner Journal“ giebt in einem Leitartikel „Zur Abwehr des internationalen Anarchismus“ der Überzeugung Ausdruck, daß angesichts der neuesten anarchistischen Attentate die bisherige Erklärung der Regierungsbürgen, wonach die bestehenden Strafgesetze und die Wachsamkeit der staatlichen Sicherheitsorgane zum wirksamen Schutz dem Anarchismus gegenüber ausreichen sollen, ihre beruhigende Wirkung eingebüßt habe. Es bleibe den leitenden Kreisen heute nur noch übrig, die Unterlassung von Schritten zur gemeinsamen internationalen Bekämpfung des Anarchismus durch die Schwierigkeiten zu entschuldigen, welche sich dem Zustandekommen einer unter den europäischen Regierungen zu vereinbarenden Konvention in den Weg stellen. Diese Schwierigkeiten seien indeß nicht so groß, daß die Unterlassung eines Versuchs, eine gleichmäßige Abwehrung der europäischen Gesetzgebungen in Bezug auf die Bekämpfung anarchistischer Verbrecher anzubauen, schon von vornherein gerechtfertigt erscheinen könne. Das amtliche Blatt weist darauf hin, daß man insbesondere in England heute schon zu der Erkenntniß komme, daß der englische Boden unter der Geltung des dortigen Asylrechts zum anarchistischen Seuchherd geworden ist. Man müsse aber annehmen, daß man nunmehr auch in England die Notwendigkeit von Abwehrmaßregeln dem Anarchismus gegenüber empfinde, selbst auf die Gefahr hin, daß Asylrecht einschränken zu müssen. Nach der Ansicht des „Dr. Journ.“ würde die Aufhebung des Asylrechts in England allein ausreichen, um die Anarchisten zur Einschränkung ihrer verbrecherischen Thätigkeit zu bestimmen.

Wie schon vielfach bekannt sein dürfte, haben die sächsischen Schützengesellschaften anlässlich der im Jahre 1889 stattgefundenen Feier des 800jährigen Bestehens des Hauses Wettin eine Stiftung gegründet, welche den Namen „Wettin-Jubiläum-Stiftung der Schützenvereine Sachsen“ führt. Die zu dieser Stiftung als Mitglieder gehörenden Schützengesellschaften haben nicht lange nachdem die Stiftung ins Leben getreten, einen Bund gegründet unter dem Namen „Sachsen-Wettin-Schützen-Bund“, welcher abwechselnd in den Kreishauptmannschaften Sachsen Bundeschießen veranstaltet wird und mit einem solchen als „1. Wettin-Bundes-Schießen“ dieses Jahr in Dresden beginnt. Dieses Bun-



festgeschrieben findet am 19.—22. August unter der trefflichen Leitung des Vorstandes der vorigen priv. Schießen-Schützen-Gesellschaft statt, wozu der betr. Schießausschuss die Schießordnung für dieses Festgeschäft entgiltig festgestellt und zum Druck gegeben hat, sodass in den nächsten Tagen die Verschickung derselben nebst Einladungen und Programm erfolgt, wie überhaupt die Vorarbeiten und laufenden Geschäfte der verschiedenen Ausschüsse, als: Central-, Finanz-, Schieß-, Wirtschafts- und Vergnügungsausschuss, durch fleißige Einzelsitzungen ihre Erledigungen finden. Am Vorabend des Festgeschäfts, Sonnabend, den 18. August, findet in dem herrlich gelegenen Helbig'schen Etablissement a. G. Begrüßung der eingetroffenen auswärtigen Schützen, sowie Commerz statt. Gleichzeitig wird bei Helbig's am 18. August c nachmittags ein Auskunftsbüro errichtet sein. Man erwartet zur Feier dieses ersten Wettin-Bundes-Schießens eine allseitig außerordentliche Begeisterung, zumal nicht nur Mitglieder der dem Bunde bereits angehörenden Schützenvereine, sondern durch Lösung einer Extra-Karte jeder Schütze und Freund des edlen Schießsports hierdurch willkommen ist.

— Tharandt, 2. Juli. Professor Dr. Neumeister, der seit 12 Jahren an der Königlich Sächsischen Forstakademie lehrt und deren Lehrforstrevier verwaltet, ist am 1. Juli zum Direktor der Akademie ernannt worden. Neumeister ist 1849 als Sohn eines sächsischen Oberförsters geboren, besuchte das Realgymnasium zu Annaberg und legte noch vor Erreichung des 17. Lebensjahrs daselbst die Maturitätsprüfung ab. Nach einjähriger Vorpraxis bezog er die Forstakademie Tharandt und erhielt beim Verlassen derselben 1869 für hervorragende Leistungen die Medaille dieser Akademie. Im Staatsdiensten für den höheren Forstdienst wurde ihm 1872 die Kanzur „ausgezeichnet“ ertheilt, wodurch er sofort bei der Sächsischen Forsteinrichtungsanstalt angestellt wurde. Bis Anfang 1880 war er meist mit Forsteinrichtungsarbeiten im Auslande beschäftigt. Im Sommer-Semester 1880 erhielt er den Auftrag, an der Tharandter Forstakademie aus hilfsweise forstliche Vorträge zu halten. Noch vor Ablauf derselben trug ihm der Fürst von Hatzfeld-Trachenberg in Schlesien die Stelle eines Forstmeisters an. Neumeister nahm sie an und wurde bald auch des Fürsten Generalbevollmächtigter und Kammerdirigent. Anfang 1882 erhielt er den Ruf als Professor an die Forstakademie. Seine Berufung als Direktor der Akademie erhält einen besonderen Wert dadurch, dass er die von Tharandt ausgegangene Preuß.-Judeichsche Reinertragslehre pflegt und in die Praxis zu übertragen versteht. Darin ist auch begründet, dass Professor Neumeister seit Jahren einen großen Einfluss auf die Besegung der Privatforstverwaltungsstellen im In- und Ausland gewonnen hat. Epochemachend sind Neumeisters Untersuchungen und Lehren über die Laubreisig-Hütterung bei Wild und Haustieren.

— Freiberg. Am Sonntage hatte sich unsere erzbischöfliche Gewerbe- und Industrieausstellung wiederum eines ungemein zahlreichen Besuches zu erfreuen. Es wurden 4980 Tageobefücher, 1520 Abendbefücher, 3000 Inhaber von Ar- zu ergänzen. Den Zinsfuß für die Sparteinlagen zu erhöhen,

beiterkarten, und 2500 Inhaber von Dauerkarten, im Ganzen also 12000 Personen gezählt. Außer den Gewerbevereinen zu Annaberg und Sebnitz und dem Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse zu Pöschappel war das Personal der Uhrenfabrik von Lange und Söhne aus Glashütte hier anwesend; ferner hatten sich stärkere Vereinigungen aus Hainichen, Chemnitz, Erdmannsdorf und anderen Orten eingefunden. Alle Besucher zeigten das regste Interesse an dem Gebotenen und waren von dem Geschehen hochbefriedigt und des Lobes voll. Am 2. Juli besuchten die Gewerbevereine aus Großenhain, Meißen, Radeberg und Sayda, der Bezirksgewerbeverein aus Grünhainichen und eine starke Privatvereinigung aus Steina bei Waldheim unsere Ausstellung. Für den 3. Juli ist der Handwerkerverein aus Zwickau angesetzt, für den 4. Juli sind die Gewerbevereine aus Oederan und Frankenstein und für den 5. Juli der Gewerbeverein aus Riesa zum Besuch angemeldet.

— Die starke Benutzung der im vergangenen Jahre von Dresden nach Leipzig abgelassenen Sonderzüge zu ermäßigten Preisen veranlaßt die Staatsseisenbahn-Verwaltung auch in diesem Jahre denselbe Züge einzulegen. Ein solcher billiger Sonderzug nach Leipzig wird Sonntag, den 8. Juli Dresden-Alstadt-Vorm. 5 Uhr 52 Min., Dresden-Neustadt 6 Uhr 5 Min., Radebeul 6 Uhr 16 Min., Röthenbach 6 Uhr 24 Min., und Coswig 6 Uhr 32 Min. verlassen, um 9 Uhr 12 Min. in Leipzig (Dresdner Bahnhof) einzutreffen. Die Rückfahrt von Leipzig (Dresdner Bahnhof) erfolgt Abends 11 Uhr 10 Min. und die Ankunft in Dresden-Alstadt. 2 Uhr 22 Min. Nachts. Die Fahrkarten, welche eine 3 tägige Gültigkeitsdauer erhalten, gelten zur Rückfahrt am 8. Juli nur im Sonderzuge, am 9. und 10. Juli dagegen in allen über Riesa verkehrenden Personenzügen (im Schnellzügen nur gegen Lösung von Ergänzungskarten). Die Preise der Fahrkarten sind von allen Stationen gleich und betragen 4,50 Mk. in II. und 3 Mk. in III. Klasse.

— Das im zartesten Alter stehende Mädchen eines Tischlermeisters in Adorf büßte sein junges Leben auf entsetzliche Weise ein. Die 6jährige Schwester der Kleinen hatte während der kurzen Abwesenheit der Eltern jedenfalls mit Feuer gespielt, hierbei war der Kinderwagen in Brand gerathen, und obwohl das Unglück von der Straße aus bemerkt und das Feuer gedämpft worden war, hatte das Kindchen doch so schwere Brandwunden erlitten, dass es bald darauf seinen Leiden erlag.

— Grimma. Beim Boden in der Mulde fand am 1. Juli unterhalb der Ernst'schen Bleiche der dreißigjährige Kaufmann Kurt Sesse den Tod. Er verschwand, ohne dass der ihn begleitende Geselle seines Vaters es bemerkte, lautlos im Wasser. Zur Zeit ist die Leiche noch nicht gefunden.

— Döbeln. Bei der Konkurrenz, welche der städtischen Sparkasse durch auswärtige Sparkassen und die Döbelner Bank erwacht, hat sich der Sparkassenausschuss schlüssig gemacht, für die Einleger einige Erleichterungen und Vortheile zu schaffen und das Sparkassentregulativ dementsprechend abzuändern, bzw. zu ergänzen. Den Zinsfuß für die Sparteinlagen zu erhöhen,

erschien zur Zeit nicht angängig, da dann der Zinsfuß der Darlehen erhöht werden müsste. Es sollen nun mehr Beträge, welche bis 15. Juli eingezahlt sind, vom 15. Juli ab verzinst werden, ferner sollen die Einlagebücher nicht mehr berechnet und sogenannte gesperrte Bücher eingerichtet werden, deren verzeichnete Beträge nur an den Besitzer ausbezahlt werden. Entsprechend dem Rathöfeschluß genehmigte auch das Stadtverordnetenkollegium diese Änderungen.

— Meissen. Dem Stadtrath Henke hier, welcher am 28. Juni sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum beginnend, wurde das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt verliehen. Stadtrath Karl Friedrich Henke ist am 28. Juli 1821 zu Sebnitz geboren. Am 28. Juni 1844 erwarb er das Bürgerrecht in Meißen, nachdem er sich hier als Schnittwaarenhändler niedergelassen hatte. Zu Ende des Jahres 1859 wurde er in den Bürgerausschuss, am 11. Dezember 1860 ins Stadtverordnetenkollegium gewählt, welchem er angehörte bis zum 3. August 1868, an welchem Tage er infolge der auf ihn gesunkenen Wahl als unbesoldetes Rathäfeschließt in das Rathäfekollegium eintrat, dessen Mitglied er zufolge steter Wiederwahlen seitdem ununterbrochen war und noch ist. Außerdem bekleidete Stadtrath Henke vom 9. Dezember 1859 bis 20. Januar 1890 das Amt eines Amtmannsleiters. Seit 1882 führte er ununterbrochen den Vorsitz in dem Ausschuss für die Gasanstalt und das Beleuchtungswesen und seit 1888 im Marktausschuss. Am 22. April 1893 wurde Stadtrath Henke durch Verleihung des Ritterkreuzes zweiter Klasse, des Albrechtsordens in Anerkennung seiner der Stadt Meißen geleisteten ersprießlichen Dienste ausgezeichnet.

— Landwirtschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen zu Dresden. Nach dem Ausweis auf das erste Halbjahr ist die Genossenschaft in der besten Weiterentwicklung begriffen. Der Zugang an Versicherungssumme betrug Mark 44,311,733 und die Prämien und Gebühreneinnahme Mark 416,920,85, während für Schäden nach Absatz des Anteils der Rückversicherungsgesellschaften nur Mark 73,188,64 zu veranschlagen waren. Die Anstalt besitzt über eine Million Mark und bietet in ihrer Organisation einerseits allen Ansprüchen genügende Sicherheit, andererseits aber ihren Versicherten alle zulässigen Erleichterungen und Vergünstigungen.

Ga. 2000 Stück Goulard-Seide Mt. 1.35 bis 5,85 p. M. — bedruckt mit den neuesten Deffins und Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Deffins u. c.) **Porto- und steuerfrei ins Haus !!** Katalog und Muster umgebend. G. Henneborg's Seiden-Fabrik, (k. u. k. Hofl.), Zürich.

 **Schlachtvieh** läuft zu höchsten Preisen. Rohschlachtetrie von Heinrich Hanisch (früher Carl Schiller), Pöschappel, Fabrikstraße 4 f.

